

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

55 (6.3.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

erschint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigenerklärung: Die 6 gefaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluss der Anzeigenerklärung tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 55

Montag, 6. März 1939

110. Jahrgang

# Berechtigtes Interesse an Englands Rüstungen

Ein Blick in die Kriegspolitik der Demokratien

Rom, 5. März. Unter der Überschrift „von der Defensive zur Offensive“ rechnet „Giornale d'Italia“ mit der Kriegspolitik der Demokratien ab. Die überstürzten Rüstungen der Demokratien gingen heute vom defensiven zum einseitigen offensiven Charakter über. Aus den Rüstungsausgaben Englands, die das Blatt eingehend beleuchtet, gehe hervor, daß die 161 Millionen Pfund für das Heer gegenüber den nur 149 Millionen für die Marine die feste Entschlossenheit Englands bezeugen, ein starkes Expeditionskorps nach dem Kontinent zu entsenden.

Zuerst habe man zur Rechtfertigung der Aufrüstung unter Ausnutzung der von Mussolini und Hitler gemachten Vorschläge einer allgemein europäischen Rüstungsbeschränkung von aggressiven Drohungen der totalitären Staaten gesprochen. Da heute nun die Kriegsvorbereitungen der Demokratien gut im Gang seien, heuchele man Vertrauen, um von einer untragbaren Ueberwälzung sprechen zu können, wenn eines Tages Italien, Deutschland und andere Nationen im Namen der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung Forderungen stellen sollten. Alles sei vorbereitet, um die besitzlosen Nationen, die von den Ueberreichen etwas fordern, als Hemmschuh hinzustellen, von dem sich die Weltkoalition schließlich befreien müsse.

Ein neuer GPU-Henker in Moskau.

Moskau, 5. März. Der Posten des Leiters der Inneren Behörden (wie die GPU neuerdings heißt) im Bereich Moskau ist neu besetzt worden. An der „Iswestija“ wird heute als Inhaber dieses Postens ein gewisser Schurawlew genannt. Der neue Chef der Inneren Behörden in Moskau ist im Alter von 37 Jahren und ist seit langen Jahren Mitarbeiter der Tscheka und der GPU. 1937 wurde Schurawlew Leiter der Inneren Behörden von Kujbischew.

Gandhi wieder aktuell

Gandhis Auftreten gegen den Herrscher von Rajkot. Außerordentliche Unruhe in ganz Indien.

Bombay, 5. März. Gandhis Beschluß, die Nahrungsaufnahme bis zum Tode zu verweigern, um den Herrscher von Rajkot zu veranlassen, Gandhis Vorschläge über die Ernennung eines Reformausschusses anzunehmen, hat in ganz Indien außerordentliche Unruhe hervorgerufen. Am Sonntag fanden zahlreiche Protestversammlungen und Kundgebungen gegen die Regierung von Rajkot statt. An den Vizekönig wurden Telegramme mit der Bitte um ein Eingreifen abgeschickt.

Großfeuer in Istanbul

Fünf große Geschäftshäuser ausgebrannt.

Istanbul, 5. März. In dem Hauptgeschäftsviertel des Stadtviertels Stambul, jenseits der großen Brücke, hat ein nächtliches Großfeuer erheblichen Sachschaden angerichtet, der auf 25 Millionen Mark geschätzt wird. Völlig ausgebrannt sind fünf

sechsstöckige Geschäfts- und Bürohäuser mit Textilgeschäften, Warenlagern und Werkstätten. Etwa zehn andere Gebäude wurden durch das Feuer und das Wasser erheblich beschädigt. Die in diesem Viertel zusammengedrängten türkischen und ausländischen Banken, darunter auch die Deutsche Bank und die Deutsche Orientbank, konnten geschützt werden.

Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert. Es mußten lange Schlauchleitungen bis zu den Ufern des Goldenen Horns gelegt werden. Einige Feuerwehrleute wurden verletzt. Sonst kamen Personen nicht zu Schaden.

Frankreich verstärkt Somali-Rüste

Paris, 5. März. An Bord des Dampfers „Marshall Joffre“, der eine französische Parlamentsabordnung zur Untersuchung des Verteidigungszustandes der französischen Kolonien an der Ostküste Afrikas nach Djibouti bringt, haben sich, der „Epoque“ zufolge am Freitag in Marseille auch neue Truppenkontingente eingeschifft, die zur Verstärkung der Garnisonen an der französischen Somali-Küste bestimmt sind.

## Roosevelt träumt noch immer vom Krieg

und stimmt ein Loblied auf die Demokratien an

Newport, 5. März. In Gegenwart des obersten Gerichtshofes, des Kabinetts und des diplomatischen Corps fand am Samstag eine gemeinsame Sitzung beider Häuser des Kongresses statt, an dem vor 150 Jahren die Bundesverfassung in Kraft getreten war und das Bundesparlament sich zu seiner ersten Sitzung zusammengesunden hatte. Präsident Roosevelt hielt die Rede, die — wie nicht anders zu erwarten war — ein eintöniges Loblied auf die Demokratie ausklang. Roosevelt trat wieder auf das hohe Rednerpult und warf den vollregierten Staaten vor, daß sie „unfrei“ seien.

Roosevelt beschäftigte sich mit den vom ersten Bundestag in der Verfassung niedergelegten Grundrechten, der sogenannten Bill of Rights. Dabei hob er besonders die Freiheit der Versammlungen und die Möglichkeit von Witzgeusen (!) an den Bundestag her. Jeder Parlamentarier in Washington, so erklärte er, könne an Hand von Briefen und Telegrammen bezeugen, daß von diesen Rechten reichlich Gebrauch gemacht werde. Ferner verwies Roosevelt auf die unbeschränkte Redefreiheit und die sogenannte Pressefreiheit, „die von der Regierung nicht unterdrückt werde“. Selbstverständlich verschwieg er auch hier das unsichtbare Wirken übermächtiger Faktoren, die die sogenannte Pressefreiheit in den Vereinigten Staaten unter die Erde gestampft hätten. Schließlich ging Roosevelt von Bedrohungen merkwürdiger „Aufstrebungen“ zu g l a t t e n L ü g e n über. Er lag, daß in den vollregierten Staaten die Religion verfolgt werde, so daß niemand Gott auf seine Weise ehren könne.

„Roosevelt ein regelrechter Diktator“

Mexiko-Stadt, 5. März. Die hier erscheinende Zeitung „Revista“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Politik des Präsidenten Roosevelt, wobei sie scharf die Heuchelei dieses triegslüsteren Politikers brandmarkt, dessen kriegerische Fan-

Die amerikanischen Armeemänner. — 421 000 Mann sollen daran teilnehmen.

Washington, 5. März. Kreise, die dem Kriegssamt nahe stehen, teilen mit, daß rund 421 000 Offiziere und Mannschaften an den diesjährigen Manövern der Bundesarmee, der Nationalgarde, der Armeereserve usw. teilnehmen werden.

Für die anscheinend größten Armeemänner will der Generalstabschef Craig eine beträchtliche Erhöhung des im Militäretat für Manöverzwecke bereits angeforderten Betrages von 689 000 Dollar ersuchen.

Brackstücke des Segelschiffes „Admiral Karpfanger“. Das argentinische Marineministerium in Buenos Aires hat die Hapag davon in Kenntnis gesetzt, daß ein Kolonist an der Küste von Feuerland Brackstücke gefunden habe, die nach Ansicht des Ministeriums von dem verschollenen deutschen Segelschiff „Admiral Karpfanger“ stammen. Es soll sich um einen Fensterrahmen und um einen beschädigten Rettungsring handeln, der die Aufschrift „Admiral Karpfanger“ trägt.

faren den Senat der Vereinigten Staaten und darüber hinaus weite Kreise der dortigen Bevölkerung beunruhigen. Roosevelt sei, so stellt das Blatt fest, ein paradoxer Mensch. Seinerzeit habe er auf der Internationalen Konferenz in Buenos Aires die Monroe-Doktrin beiseite geschoben und eingegraben und sie dann auf der Konferenz von Lima ohne jegliche vorherige Mitteilung wieder ausgegraben. Tagtäglich führe er das große Wort für die demokratischen Staaten im Munde, mache sich aber selbst zu einem regelrechten Diktator, soweit das möglich sei. Auf der einen Seite protestiere er gegen angebliche deutsche militärische Vorbereitungen, verkaufe auf der anderen Seite aber Flugzeuge an Frankreich und Sowjetrußland. Er entlicke sich einerseits über die Wehrhaftmachung Deutschlands und Italiens, fordere andererseits aber vom Kongress 500 Millionen Dollar ausschließlich für die Vergrößerung des Heeres und der Marine.

USA und Brasilien

Drei Punkte für die Abmachungen

Rio de Janeiro, 5. März. Nach einer amtlichen Veröffentlichung sind als Grundlage für die Abmachungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten drei Punkte grundsätzlich festgelegt worden. Danach wird erstens ein Kredit von 20 Millionen Dollar eröffnet, durch den in Brasilien eingefrorene USA-Forderungen flüssig gemacht werden sollen. Weiter werden seitens der amerikanischen Ein- und Ausfuhrbank für die amerikanischen Exporteure zur Finanzierung von Geschäften mit Brasilien Kreditabmachungen geschaffen, und schließlich wird die Errichtung einer Zentralbank Brasiliens zwecks Stabilisierung der Währung und des Außenhandels in Zusammenarbeit mit dem Währungsstabilisierungsfonds der Regierung der Vereinigten Staaten vorgezogen.

Rassenschänder in Hamburg verhaftet.

Hamburg, 5. März. Wegen Rassenschande wurde in Hamburg der 32jährige Jude Max Israel Freund festgenommen. Er hat seit dem Erlaß der Nürnberger Blutshutgesetze bis zu seiner Festnahme mit einem deutschblütigen Mädchen ein Verhältnis unterhalten. Daß dieses rassenschänderische Treiben des Juden Freund ausgerechnet nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze begann, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Einstellung der Juden zu den Gesetzen ihres Gastlandes.

Kronprinz und Kronprinzessin von Griechenland in Berlin. Am Samstagmorgen trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, von Paris kommend, mit dem Nordexpress zu einem privaten Aufenthalt in Berlin ein. Sie wurden auf dem Bahnhof Friedrichstraße von dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat von Salem, begrüßt.

Marshall Badoglio ist nach seiner Rückkehr aus Libyen von Mussolini empfangen worden und hat ihm nach einer amtlichen Mitteilung einen ausführlichen Bericht über die Verteidigungsmassnahmen und -anlagen an der Westgrenze Libyens erstattet.

## Drei Güterwagen rollen auf einen Personenzug

Uebernommenes tschechisches Bahngut verursacht Eisenbahnunglück — keine Todesopfer

Karlsbad, 5. März. Am Sonntag gegen 8 Uhr morgens ereignete sich auf der Bahnstrecke Karlsbad-Johanngeorgenstadt zwischen der Station Neu-Rohlau und Neudeck ein Eisenbahnunglück.

Von der Station Neudeck hatten sich drei schwer beladene Güterwagen trotz der angezogenen Bremsen auf der steil abfallenden Strecke in Bewegung gesetzt. Dem auf den Güterwagen dienenden Bremser gelang es nicht, die Waggon zum Stehen zu bringen. Der inzwischen von Neu-Rohlau abgelassene Personenzug konnte nicht mehr verlangsamt werden, daß ihm drei Güterwagen entgegenrollten. Die unübersichtlichen Krümmungen ließen den Lokomotivführer des nach Johanngeorgenstadt fahrenden Personenzuges im letzten Augenblick die fahrenden Güterwagen sehen, von denen der Bremser knapp vor dem Zusammenstoß noch abbringen konnte. Mit großer Wucht schoben die drei Güterwagen auf den Personenzug auf. Der starke Anstoß beschädigte die ersten zwei Wagen des stark besetzten

Personenzuges. Die drei Güterwagen wurden ineinander geschoben und zertümmert. Aus den zwei Personenzugwagen wurden 45 Berlechte geborgen, von denen nur fünf schwer, die anderen meist leicht verletzt wurden. 13 Berlechte wurden sofort in das Neudecker Krankenhaus gebracht, während die anderen nach Anlegung von Verbänden oder Notverbänden in häusliche Pflege gegeben wurden bzw. weiterreisten. Vorn Neudecker Bahnhof wurde sofort ein Hilfszug beordert, der in kürzester Zeit eintraf. Die zufällig zu einem Appell angetretenen Neudecker NSKK-Männer traten sofort ihren Sicherheitsdienst an. Um 15.30 Uhr wurde der Verkehr auf der Strecke wieder aufgenommen. Sofort nach Bekanntwerden des Unfalles hatten sich der Präsident und Vizepräsident der Reichsbahndirektion Dresden an die Unglücksstätte begeben.

Die zertümmerten Wagen sind alles von der tschechischen Bahnverwaltung übernommenes Bahngut, die mit Blech beladen nach Rohlau gehen sollten.

# Die Luftwaffe und die Deutsche Wissenschaft

Festigung der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung

Berlin, 4. März. Zur Erinnerung an den Tag der Freiheit der deutschen Luftfahrt hielt die Deutsche Akademie der Luftfahrtforschung eine Festigung im Haus der Flieger ab. Man sah alle die Männer besammeln, die auf dem Gebiet der Luftfahrt, der Luftfahrttechnik, des Motorenbaues und der Erforschung der wissenschaftlichen Grundlagen der Luftfahrt bekannt geworden sind. Das Diplomatische Korps war zahlreich vertreten.

Der Chef der Luftwehr, General der Flieger Stumpf, brachte die Parole zur Kenntnis, die der Präsident der Akademie, Generalfeldmarschall Göring, für die Arbeit der Akademie im kommenden Jahre erlassen hat. Die Ausführungen haben folgenden Wortlaut:

Die materiellen Grundlagen der Luftwaffe bestehen in den technischen Hilfsmitteln, die für den Kampf in und aus der Luft bestimmt sind. Die technische Entwicklung des deutschen Luftfahrzeuges und seiner Kampfmittel ist unter der hervorragenden Leitung des Generalfliegermeisters in wenigen Jahren zu einer Höhe geführt worden, die die deutsche Luftwaffe einer jeden Luftwaffe des Auslandes gegenüber überlegen gemacht hat. Mit dieser Luftwaffe konnte und kann Deutschland seiner auf die Erhaltung des Friedens in der Welt gerichteten Politik die erforderliche Unabhängigkeit und jederzeitige Entschlossenheit verleihen. In starker und stolzer Ruhe folgt die deutsche Nation ihrem Führer — hinein in eine große und freie Zukunft.

In der Erwartung, daß die Akademie in den ihr zugewiesenen neuen Räumen im kommenden Jahr mit verstärkter Kraft an ihr großes Werk geht, haben für die zukünftige Arbeit Richtlinien zu geben, aus denen wir folgende Beispiele hervorheben:

Die Flugmotorenforschung wird die physikalisch-chemischen Vorgänge der Verbrennung im Flugmotor und das Problem der Kühlung aufzuklären haben. Der Erforschung der Stratosphäre und der fernabliegenden Zonen-Sphäre sollen weitere Gemeinschaftsarbeiten gewidmet sein. Gerade hier wird auf der Basis internationaler Zusammenarbeit mancher bedeutender Fortschritt erwartet. Die deutsche Luftfahrtforschung ist zu solcher Zusammenarbeit bereit. Die Flugmechanische Forschung muß unsere Kenntnisse über die Wirkungen der mit der Höhe abnehmenden Luftdichte und Luftzusammensetzung ergänzen. Die Strömungsforschung muß sich mit der Luftmaschinenforschung verbinden, um die physikalischen Grundgesetze für die Anwendung der Luftwaffe aufzuklären und der Entwicklung grundlegend neue Wege zu weisen. Die Wetterkunde hat gemeinsam mit der Strömungsforschung Arbeiten in Angriff zu nehmen, deren Ziel die Weiterentwicklung der meteorologischen Strömungslehre bildet.

Bei der Gründung dieser Akademie ist die Hermann Göring-Denk Münze als höchste Auszeichnung der deutschen Luftfahrtwissenschaft geknüpft worden. Die Richtlinien für die Verleihung schreiben vor, daß diese Denkmünze an Persönlichkeiten des In- und Auslandes verliehen wird, die durch grundlegende wissenschaftliche Arbeit oder durch bahnbrechende Pionierleistung der Weiterentwicklung der Luftfahrt maßgebend die Richtung gewiesen haben. Zum ersten Mal wird diese Denkmünze dem ordentlichen Professor der Universität Göttingen, Ludwig Brandt, im Hinblick auf seine außerordentlichen Verdienste um die wissenschaftlichen Grundlagen der Strömungsforschung verliehen. Ihre wissenschaftliche Arbeit, Herr Professor Brandt, hat die Grundlage für den Bau des modernen Luftfahrzeuges schwerer als die Luft auf einigen entscheidend wichtigen Gebieten geschaffen. Der Wert ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist nicht nur in unserem Vaterland, sondern darüber hinaus bei allen luftfahrttreibenden Ländern der Erde neidlos anerkannt. Die Verleihung der Hermann Göring-Denk Münze an Professor Brandt wurde von den Mitgliedern der Akademie und den Gästen mit freudigem Beifall aufgenommen.

Hierauf legte Generalfliegermeister Generalleutnant Udet die Führungsgrundlagen der Luftfahrt dar. Er führte dabei u. a. folgendes aus: In militärischer Hinsicht ist derjenige Staat den anderen überlegen, der die neuesten Fortschritte wissenschaftlicher und technischer Erkenntnisse am schnellsten in die Praxis umsetzen kann. Die Entwicklung der letzten Jahre brachte beträchtliche Leistungssteigerungen für alle Flugzeuggattungen. Es bestand jedoch von vornherein nicht die Absicht, eine auf dem Gebiet der technischen Neuentwicklung geleistete breit angelegte Arbeit in vollem Umfang für die Ausrüstung der Luftwaffe und des Luftverkehrs in der Fabrikation auszuwerten. Durch die Begründung des Ingenieurkorps der Luftwaffe ist ein entscheidender Schritt auf dem Wege der Festigung der inneren Verhältnisse unserer Luftfahrttechnik getan, der besondere Bedeutung hat für die Geltung unserer Luftfahrttechnik als ein Glied der deutschen Luftwaffe.

Die heutige Gliederung kuppelt die Forschung, Entwicklung, Beschaffung, Nachschub und Wirtschaftsprüfung der Industrie auf engste aneinander. Alle Belange mit der Aufgabenstellung für ein Muster bis zur Auslieferung der Groß-Serie an die Truppe sind von der Dienststelle des Generalfliegermeisters umfassend gesteuert. So hat sich dann die deutsche Luftfahrttechnik in kurzem und stürmischem Aufstieg zu einer leistungsfähigen gewaltigen Organisation entwickelt. Die Luftfahrtindustrie bietet das Bild einer neuen Wirtschaft: Die Grundlinien ihrer Arbeit entsprechen einer Planwirtschaft, aber die Entschlüsse im einzelnen sind den verantwortlichen Wirtschaftsführern überlassen. Generalleutnant Udet schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die großen Leistungen der Vergangenheit auf dem Gebiet der Luftfahrttechnik zu der Hoffnung berechtigen, Deutschland möge auch in Zukunft zu friedlicher Gemeinschaftsarbeit mit allen Völkern der Erde berufen sein.

## Wellenkonferenz in Montreux

Zuherer punktete jeder nach seinem Geschmack

Am 1. März begann in Montreux eine Wellenkonferenz zur Glättung von Unebenheiten der internationalen Radiowellenverteilung.

Wer heute die Stala der Sendestationen auf seinem Fernempfang betrachten, der hält die strenge Ordnung der Wellen für eine Selbstverständlichkeit. Er kann sich gar nicht vorstellen, daß diese Ordnung nicht immer bestand und daß es Jahre gedauert hat, bis aus dem Wellenchaos der Anfangs des Rundfunks einigermaßen ein festes Gerüst im Gestalt des ersten Wellenverteilungsplanes entstand. Die Glättung der Unebenheiten, um die sich die diesjährige Wellenkonferenz in Montreux bemüht, wird zwar nicht weniger heftig zwischen den teilnehmenden Ländern ausgehandelt als die einstige grundlegende Entwirrung des Wellenbereichs. Allein im Verhältnis zu den Aufgaben der ersten Konferenzen erscheinen die Probleme in Montreux geringfügig.

Man darf niemals vergessen, daß in den Geburtsjahren des modernen Rundfunks zunächst nicht nur jeder Staat, sondern auch jeder Sender nach eigenem Gutdünken auf irgendeiner Welle punktete, die ihm zweckmäßig erschien. Es war noch verhältnismäßig einfach, innerhalb eines Staates Ordnung zu schaffen. Allein internationale Vereinbarungen kamen erst zustande, als der Wettlauf um die Sen-

der mit großer Kilowattstärke zu einem Wettlauf im Äther zu führen drohte, aus dem selbst die technischsten Empfänger sich nur noch mühsam einen Weg zur Klarheit bahnten. Einmal hörten sich der Züricher und der Berliner Sender sogar derart, daß man nicht umhin konnte, durch ein zweiseitiges Abkommen zwischen der schweizerischen und der deutschen Hauptstadt gütliche Vereinbarungen zu treffen.

Ganz besonders heftig tobte der Wettstreit der Nationen um die besten Wellenlängen und die meisten Sender während der Luzerner Wellenkonferenz von 1933. Obwohl im Ganzen fünf verschiedene Wellenpläne vorgelegt wurden, ergaben sich immer neue Differenzen. Stets läuteten sich einige Staaten durch die Neuverteilung der Wellen benachteiligt und verweigerten ihre Zustimmung. Aus dem gleichen Grunde blieben auch die Vereinbarungen der ersten Funkkonferenz in Washington 1927 und der Prager Wellenkonferenz von 1929 bruchstückhaft. Nicht einmal über den Bereich für Mittelwellen konnte man sich lange Zeit abhändigen. England bestand darauf, daß ein bestimmter Wellenbereich für den Schiffsfunk freigelassen werde. Die Russen dagegen wollten gerade innerhalb dieses Wellenbereichs Telegramm- und hochfrequente Propaganda senden.

Als schon jedermann sich mit dem Scheitern der Luzerner Wellenkonferenz abgefunden hatte und die Nationen zum Bau neuer Wellensender zwecks Ueberwindung der Nachbarstationen anderer Länder rüsteten, kam es plötzlich zu einer überraschenden Einigung. Sie hat zwar auch ihre Unvollkommenheiten. Jeder Radioempfang weiß, daß er nur mit ganz trennscharfen Apparaten zu bestimmten Tages- und Nachtzeiten gewisse Wellenbereiche empfangen können. Nichtinhalte internationaler Abmachungen ist häufig die Ursache gewesen. Europas Radiohörer blicken also gespannt nach Montreux.

Ein Gesandter Görings abgelehnt. Im Herbst vorigen Jahres verunglückte in Nordschweden das größte schwedische Ambulanzflugzeug, das dem schwedischen Staat gehörte und den Krankentransport in Nordschweden aufrecht erhielt. Es wurde nicht ersetzt. Nun brachte vor einigen Tagen „Nationenblatt“ eine Meldung, wonach Generalfeldmarschall Hermann Göring sich erboten hat, dem schwedischen Roten Kreuz ein deutsches Ambulanzflugzeug für den Krankentransport in Nordschweden zu schenken. Dieses hochherzige Angebot sei durch die sozialdemokratische Regierung abgelehnt worden. Mit ganz wenigen Ausnahmen bezeichnet die schwedische Presse diese Ablehnung als „ungemein blamabel und nur erklärlich durch den Haß gegen alles Deutsche, der einige unserer Parlamentarier befallen hat.“ Die Regierung hat inzwischen beschlossen, „demnach“ im Reichstag die Frage zu erörtern, in U.S.A. ein Ambulanzflugzeug zu kaufen.

## Gedenkfeier in Raaden

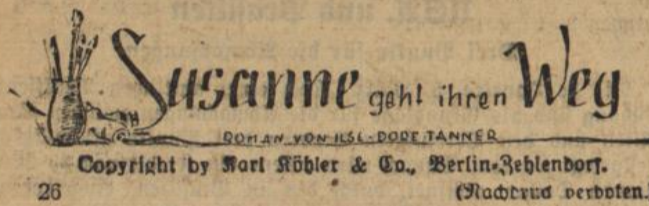
Ein freies Volk ehrt die Helden des 4. März 1919

Raaden, 5. März. Der erste 4. März in der befreiten Heimat ist keine inwendende Angelegenheit, sondern Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden. Zum erstenmal durften vor allem die Substenden deutschen ihren Toten des 4. März 1919 eine Feierstunde gestalten, an der alle Volksgenossen teilnehmen. Im Mittelpunkt dieser Feierstunde stand das nordböhmische Städtchen Raaden, wo am 4. März 1919 25 deutsche Menschen für Recht und Freiheit ihr Leben lassen mußten. Am 17.55 Uhr, zur selben Stunde, wo vor genau 20 Jahren tschechische Legionäre das mörderische Feuer gegen wehrlose deutsche Menschen eröffneten, legte Gauleiter Henlein am Ehrengrab der Gefallenen auf dem stillen Friedhof vor der Stadt einen Kranz nieder. Am 22 Uhr begann der Aufruf der Formationen zur Totenfeier auf dem Marktplatz. Gaupropagandaleiter Höller verlas die Orte der Kundgebungen, und die Hitlerjugend antwortete mit der Zahl der Opfer, die am 4. März 1919 gefallen waren, und legte die gleiche Anzahl Fahnen vor dem Ehrenmal gegenüber der Tribüne nieder.

Nach dem Liede „Wir heben unsere Hände“ sprach Gauleiter Konrad Henlein. Er führte u. a. aus: Als wir Frontsoldaten am Ende des gewaltigen Kampfes gegen die Geschichte heimkehrten in unsere inwendende Heimat, da brannte in unseren Herzen bei aller Trostlosigkeit und Verwirrenheit, die wir voranden, noch immer die Hoffnung, ein gerechter Spruch der Männer, die der Welt den ewigen Frieden bringen wollten, werde uns den Weg freigeben ins deutsche Vaterland, dem wir durch Blut, Herzens- und Schicksal verbunden waren.

Wir glaubten an das Versprechen, das uns America durch seinen Präsidenten gegeben hatte, der sich zum Apostel der Freiheit und der Selbstbestimmung der Völker aufwarf. Ueber Nacht jedoch sahen wir uns verraten. Da legte am 4. März 1919 das Substendenstüm seine Arbeit nieder und Mann und Frau, Kind und Greis strömten auf die Straßen und Plätze, um ihren Willen nach Selbstbestimmung ihres Schicksals kundzutun. Diese friedliche Kundgebung gequälter und wehrloser Menschen wurde zu einem gewaltigen Aufstand deutscher Volkstrotz und deutschen Lebenswillens. Doch als die Nacht heranzuging, war aller Glaube und alle Hoffnung erloschen. 52 Tote und Hunderte von Verwundeten hatte das Substendenstüm zu beklagen. Männer, Greise, Kinder, Frauen, sie wurden die ersten Blutzeugen eines Befreiungskampfes von dreieinhalb Millionen Menschen, die dem Ruf ihres Blutes und ihrer Geschichte folgten, die auf ihrem Wege durch Leid und Schmach der Stimme ihres Blutes treu blieben, bis ihnen der Führer aller Deutschen das Tor der Freiheit aufschloß, für die sie zwei Jahrzehnte gekämpft, gebauet, gelitten und geblutet haben.

Es ist eine ewige und heilige Pflicht der Lebenden eines Volkes, in Dankbarkeit und Ehrfurcht der Toten zu gedenken, die als Zeugen für den Freiheitswillen als Opfer für eine neue Zukunft gefallen sind. Die Toten des 4. März standen uns durch zwei Jahrzehnte im Kampfe zur Seite. Wer für Deutschland fiel, lebt ewig im deutschen Volke. Am Schluß seiner Rede grüßte Konrad Henlein den Führer und Befreier der Substenden und gelobte neue Treue zu Führer, Volk und Reich. Mit den Liedern der Nation wurde die eindringliche Feier abgeschlossen.



**Susanne geht ihren Weg**  
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schlendeburg.  
(Nachdruck verboten.)

Es wurde ein reizender Abend, dank der strahlenden Laune und glänzenden Unterhaltungsgabe Mauerbergs. Selbst Manfred taute auf, woran allerdings die Speisen und der ungewohnte Sektgenuss großen Anteil hatten.

Susanne fühlte sich unbeschwert und reißlos glücklich, und wenn Mauerberg ab und zu unter dem Tisch verstopfen ihre Hand drückte und mit seinem Fuß den ihren berührte, ging es wie ein heißer Strom durch ihren Körper.

Wertwüßigerweise fragte er sie mit keinem Wort, wie ihr Sophie gefallen habe, und sie sagte absichtlich nichts, aber wenn sie an sie dachte, hatte sie ein starkes Gefühl der Abwehr und Sorge.

Sie wagte es gar nicht, sich selbst darüber klar zu werden, wie das Zusammenleben mit ihr eigentlich werden konnte. Es war ihr unmöglich, ihrem Verlobten, der so unbeschwert und fiber Zukunftspläne sprach, jetzt mit Bedenken zu kommen. Später — wenn sie mehr Einfluss auf ihn haben würde und sie sich gegenseitig besser kannten, würde alles leichter sein. —

Glückwünschschreiben kamen — herzlich, entzückt — überrascht — ein äußerst befriedigter, fast begeisteter Brief von Tante Betsy, den man ihrem feinen Temperament kaum zugekraut hätte. Sie fand die Verlobung passend und höchst erfreulich. Selbstverständlich käme sie, und selbstverständlich wollte sie die Hochzeit ausrichten. Im Eifer. Und Susanne und Mauerberg sollten nur recht viele Menschen einladen, es sollte eine außergewöhnlich schöne und vornehme Hochzeit werden.

Sie legte einen Scheck über 5000 Mark bei, für den sich Susanne einleiden sollte; es wäre nicht gut, wenn eine Braut alles vom Bräutigam annehmen müsse. Sie wäre nicht dafür. Im übrigen würde sie ihr das Silber für 12 Personen zur Hochzeit schenken, und ebensolche hätte Susanne wohl noch selbst von ihrer Mutter.

Susanne freute sich aufrichtig, sie fühlte sich grenzenlos erleichtert; es hatte sie doch sehr bedrückt, ganz auf Mauerbergs Großmut angewiesen zu sein. Auch auf seine Verwandten und Freunde würde es einen viel günstigeren Eindruck machen, wenn ihre Tante die Hochzeit ausrichtete.

Sie schrieb einen dankbaren und glücklichen Brief nach England und teilte mit, daß der Hochzeitstag auf den 2. August festgelegt sei.

Die Zeit bis dahin flog förmlich. Susanne kam kaum zur Besinnung. Es gab doch schließlich noch unendlich viel zu bedenken und zu besorgen, und die Hauptfrage war, Mauerberg nahm ihre Zeit viel in Anspruch und war getränkt, wenn sie nicht immer für ihn da war. Er hatte zur Zeit Ferien in der Hochschule und außer der Fertigstellung eines Porträts nichts zu tun.

So begleitete er sie gern bei ihren Besorgungen, besonders in die Modeschäfte, was zur Folge hatte, daß sie viele Stunden zubrachten, weil er sehr wählerisch war und ihm nichts schon genug für sie erschien. Sie bewunderte die Geduld der Verkäufer; sie selbst war völlig erledigt nach einem solchen Einkauf.

Nur einmal war sie in dieser Zeit draußen in der Villa, weil sie Tapeten und andere Dinge für ihre Zimmer begutachten sollte. Mauerberg holte sie im Auto ab, und sie nahmen Gur mit.

Die Begeisterung der kleinen Nichte von allem, was sie sah, machte dem Professor Spaß. Er war wieder in glänzender Stimmung, zeigte ihr alles ganz genau und forderte sie auf, sich jetzt schon das Gastzimmer auszusuchen, in dem sie dann öfter bei ihnen wohnen sollte. Schließlich versprach er ihr, sie dann später auch einmal zu malen.

Nach dem Essen ruderte er beide Damen auf dem See umher und benahm sich verliebt wie ein Primaner, so daß es Susanne vor Gur peinlich war.

Zu Sophies Mißvergnügen beorderte er auch noch ein frühes Abendessen, zu dem Anton sogar eine Flasche Sekt mitstellen mußte.

„Ach, Tante Susanne, Onkel Michael ist fabelhaft! Ich finde alles — keine ganze Verlobung, das Haus, den See, einfach märchenhaft“, — sagte Gur nachher, als sie allein waren, und lächelte sich an sie. „Es ist alles fast unwahrscheinlich schön — wie in einem Roman. Daß so etwas auch in der Wirklichkeit vorkommen kann, hätte ich nie gedacht.“

„Und Sophie —?“

„Da, Sophie —“. Gur zögerte. „Ist es denn gar nicht möglich, daß du Onkel Michael bistest —?“

„Was? Daß er sie forschicht? Unmöglich! Ich glaube, ich könnte ihn durch nichts mehr fränken, als wenn ich jetzt schon, bevor ich überhaupt den Versuch gemacht habe, mit ihr auszuwachen, so eine Zumutung an ihn stelle. Du siehst, Kind, — es ist nichts vollkommen, und auch in diesem Märchen gibt es eine Here.“

„Nun, vielleicht wird es nicht so schlimm! Aber ich muß schon sagen, ich finde sie greulich und traue ihr nicht über den Weg.“

Einige Tage später kam Mauerberg mit der Nachricht, daß Sophie den Vorschlag gemacht habe, ihre Nichte als Zofe für Susanne zu engagieren. Sie sei 18 Jahre, ein hübsches, gut erzogenes Mädchen, das durch ihre Mutter gut in der Hauswirtschaft angeleitet sei, Plätten und etwas Nähen könnte und jetzt noch einen Kursus im Frisieren durchmachen wolle.

Susanne wechselte die Farbe. Sie raffte ihre ganze Energie zusammen und erklärte, daß sie sich bereits für ein Mädchen entschieden habe, der Tochter der Aufwärterin ihrer Schwester, die sie von Kind an kenne und die sie sehr gern möge. Sie sei zwar erst 16 und verstände noch nicht viel, aber es sei ihr lieber, sie selbst anzulernen.

Es war Mauerberg höchlich unangenehm, Sophie eine Abzage bringen zu müssen und er meinte, es sei doch besser, gleich von Anfang an nur geschultes Personal an sich zu haben.

„Nur ist die Hauptsache, daß ich das Mädchen kenne und daß sie mir sympathisch ist; schließlich soll sie ja mich persönlich bedienen.“

„Aber Kind, Sophies Nichte wird dir wahrscheinlich auch sympathisch sein.“

„Bitte, Michael, ich habe der keinen Gertrud Walter die Stelle schon verprochen, und sie ist ganz glücklich darüber; ich möchte niemand anders haben“, sagte Susanne fest — und dachte, daß sie unter gar keinen Umständen eine Nichte Sophies immer um sich haben möchte.

Etwas verstimmt gab er den Versuch auf, ihre Meinung zu ändern.

(Fortsetzung folgt.)